

Hamburger

China-Notizen

- Von einem nächtlichen Schreibtisch -

NF 786

15. Mai 2013



Inseln ohne Chinesen I

Schon als kleiner Junge träumte der Berichtserstatter davon, einmal zu den Kanalinseln zwischen England und dem kontinentalen Europa fahren zu können, denn er hatte gelesen, der warme Golfstrom sorgte dort für ein subtropisches Klima. Erst jetzt konnte er eine Reise dorthin verwirklichen, und so ganz subtropisch erschien ihm das Klima dort nicht, doch inzwischen hatten sich seine Vorstellungen von fernen Gegenden und dem dort Beachtenswerten auch verändert.

Auf den drei größten Inseln dieser Gruppe, Guernsey, Jersey und Sark mit Namen, lassen sich herrliche Landschaften betrachten, auch interessante historische Monumente, die in dem Zeitraum zwischen Steinzeit und 2. Weltkrieg geschaffen wurden. Allein schon die Mauern, die aus Granit, aus dem die Inseln bestehen, gefügt wurden, lohnen viele Blicke.

Das gilt auch für die Pflanzenwelt, die einheimische und die dank der britischen Gartenlust hierher importierte. Jersey zum Beispiel ließe sich auch als Kamelien-Insel bezeichnen, so üppig prangen dort die dereinst aus Fernost importierten Büsche dieser Prachtblüten.

Verwunderlich ist bloß: Auf keiner dieser drei Inseln war ein Mensch chinesischer Herkunft zu sehen. Nun; diese drei Inseln haben strenge Zuwanderungsregeln erlassen. Nur wer dauerhaft auch bei niedrigen Steuersätzen die öffentlichen Etats mit ansehnlichen Beträgen versorgt, darf auf Bleibegenehmigung hoffen. Und für andere haben zahlreiche kleine Banken die Inseln zu sogenannten Steuerparadiesen gemacht, welchen Status sie mit List und Tücke verteidigen.

Sollte nicht doch ein listiger und reicher Hongkong-Chinese sich hier ein Bleiberecht besorgt haben? Das mag wohl sein. Von ferne war jedenfalls einmal ein Chinarestaurant zu erblicken, sogar ein recht ansehnliches, und dann war da auch noch dieses inselüblich bescheidene Anwesen einer alten Dame, von dem sie weithin über das Meer blickt. Ziegel, die aus China wohlvertraut sind, bedecken das Dach, und ihr Name klingt wie Li. Irgendeine familiäre Verbundenheit mit China kennt sie jedoch nicht und schreibt ihren Namen denn auch Lea.

Wenn sich hinter Dachziegeln und Namen nicht ein Familiengeheimnis verbirgt! Deren gibt es auf Jersey besonders viele. Nicht wenige hängen damit zusammen, daß sich Jersey heute beinahe rühmt, als einziges britisches Gebiet im 2. Weltkrieg von deutschen Truppen besetzt worden zu sein, und daß es die dazu gehörigen Bunker und Geschützstände sorgfältig restauriert hat.

Nun, der deutsche Inselkommandant scheint ein kluger Besatzer gewesen zu sein, und die Inselbewohner schätzten und mochten ihn und bemühten sich wie er um entspannende Verhältnisse in diesen Kriegszeiten, vor allem auch zu jungen deutschen Soldaten. Demoskopische Untersuchungen haben ergeben, daß der größte Teil der heutigen Inselbevölkerung in jenen Besatzungsjahren gezeugt wurde, als die jungen männlichen Inselbewohner in aller Welt für Großbritannien ebenfalls auf die eine oder andere Art Krieg führten.

Solche Umstände mögen zu genealogischen Vertracktheiten geführt haben, die den genealogisch vernarrten Briten einige Rätsel aufgeben. Weniger rätselhaft ist, warum eine bestimmte Altersgruppe von deutschen Jersey-Touristen die Insel durchstreift, öfter auch mit Frau und Kind und Enkelkind, zuweilen wohl auch einem „Kegel“ beegnend, aber immer mit erinnerungsfroh leuchtenden Augen.